

Gespräch mit Bruder Franz nach dem Sonnengesang

(J.: Jugendliche/r; F: Franz von Assisi)

J: Franziskus, wo hast du gelebt, daß du so etwas sagen konntest? Für mich ist das ein Gesang aus dem Wolkenkuckucksheim.

F: Warum?

J: Hat in deinem Land die Sonne nichts versengt, der Sturm nichts zerstört, das Wasser nichts begraben?

F: Doch.

J: Hast du die Pest und den Hunger in deiner Zeit verdrängt? Ausbeutung und Gewalt in den Häusern eurer Städte - kein Thema für dich? Von dem, was heute geschieht, ganz zu schweigen ... Dein Sonnengesang unter einer Dunstglocke - da wird mir ganz anders. Und dann noch Gott zu loben ...

F: Du, ich habe nichts verdrängt, als dies Lied in mir entstand. Zu der Zeit war ich mehr krank als gesund. Ich war am Rande des Todes, fast erblindet, und einsam geworden unter meinen Brüdern, einsam in meiner Kirche. Ich war schockiert von den Kreuzzügen derer, die den Namen Jesu trugen.

J: Also hast du dich aufgerieben und suchtest mit deinen Liedern einen Trost? Das könnte ich ja verstehen. Aber dein Lied für mich ...

F: Ich hätte mich aufgerieben, sagst du. Wenn du es so nennen willst, meinetwegen. Ich bin dem Schmerz nicht ausgewichen. Deswegen haben viele über mich gelacht und mich für einen Narren gehalten. Andere

haben über mich geschimpft, weil ich ihnen zu nahe getreten bin.

Aber deswegen habe ich nicht das Lied geschrieben. Wichtiger war etwas anderes: Der Liebe, die in mir war, der Liebe zu den Menschen im Elend, zu den gering geschätzten Kreaturen Gottes, zum Schöpfer selbst, konnte ich nicht ausweichen. Sie war immer noch größer als alles Tote und alles Tötende um mich her.

J: Liebe sagst du, das ist ein großes Wort ...

F: Ja, das ist es. Aber es war so: Für mich gab es kein keep cool boy, aber auch keine Schwärmerei mal eben so. Es war eine lange Leidenschaft für alles, was lebt und zum Leben kommen wollte. Alles ging mir mitten durchs Herz - gegen den Ratschlag vom Arzt.

J: Und wie hast du dann so etwas singen können?

F: Ich mag nicht viel darüber sprechen, was mein Erlebnis war. Nur dies vielleicht: Ich bin nicht allein gelassen worden in meinen Schmerzen. Ich habe alles vor Gott gebracht, auch meine Hilfslosigkeit gegenüber all dem Tod. Und ich bin nicht allein gelassen worden.

Und als mir dies klar wurde, kam eine unbändige Freude in mir auf. Die Liebe ist stark wie der Tod. Stark wie der Tod ist die Liebe. Versöhnung wird geschehen in allem, was Gott gemacht hat, sie geschieht schon ...

J: Bruder Franz, was du da sagst, verstehe ich nicht mehr.

F: Verzeih mir, ich hätte nicht darüber reden sollen.

J: Doch, ich möchte es verstehen, ich möchte dein Lied verstehen. Ich ahne immerhin, daß das Lied schön ist, wenn auch die Erde ...

F: Schön ist das Lied, aber wenn du es begreifen willst, dann mußt du etwas tun: Nimm all deine Kräfte der Liebe zusammen, immer wieder. Und du hast Kräfte. Da ist eine Glut in dir. Der Himmel ist schon auf der Erde, in dir.

Mit dieser Kraft werden deine Hände verschenken können, bewahren und verbinden - ohne Vorbehalt und ohne Angst vor Berührungen. Mit dieser Kraft werden deine Füße hingehen können, wo andere an ihrem Sessel kleben. Und deine Augen werden sich weiter sehnen, als du bisher gesehen hast, sie werden noch andere Dinge erblicken als das, was unter euch machbar erscheint. Und deine Ohren ...

J: Ja, aber das Lied! Wann werde ich das Lied verstehen?! Es ist doch ein Lied über die Erde, über Sonne und Mond, Wind und Wasser. Selbst der Tod soll noch Gott loben. Kann er denn schön sein? Ich habe Angst vor dem Tod.

F: Ich glaube es dir. Ich meine den Tod, mit dem wir einverstanden sein können.

J: Du meinst, das gibt es?

F: Ja, das gibt es. Je mehr du das Leben liebst, desto mehr wirst du sehen, daß auch dein Tod dazugehört.

J: Nun sprichst du von der Liebe und vom Tod. Franziskus, du sprichst für mich in Rätseln. Dein Lied wird für mich immer undurchschaubarer.

F: Weil du es immer noch mit dem Kopf allein verstehen willst. Aber wenn du ein Geheimnis verstehen möchtest, gehört dein ganzes Leben dazu. Und mit deinem Kopf auch deine Hände und Füße - und dein Herz. Du wirst so viel wissen und verstehen, wie du in die Tat umsetzt. Dann wird das Lied anfangen, in dir zu leben.

J: Was kann ich denn tun? Wie soll das geschehen?

F: Ich kann dir nicht sagen, was du tun sollst. Aber wie das geschehen kann, will ich dir beschreiben: Wo du mit zärtlichen Augen sehen lernst, werden dir auch die unscheinbaren Dinge ihr Leben zeigen.

Wo du unbeschwert teilen lernst, wirst du merken, was dir an Schönerem entgegenkommt.

Wo du ohne Vorbehalte deine Schritte zur Versöhnung gehst, wirst du spüren, wie du selbst zugänglicher wirst.

Es sind lauter Wege, auf denen deine Freundschaft mit allen Geschöpfen wächst.

J: Du, ich habe immerhin begriffen, daß es auf mich ankommt. Aber wird mir das möglich sein? Ich sehe so viel, das dem entgegensteht - um mich herum, aber auch in mir.

F: Ja, und das wird dir auch weiter vor Augen stehen. Das hört nicht auf. Aber du hast deine Lieder. Sie singen von dem anderen Leben.

J: Ist das schon genug?

F: Genug, damit du die Sehnsucht nach diesem anderen Leben wachhältst. Um zu entdecken, was Dir möglich ist zu tun, hast du deine Bilder. Ich meine deine Bilder tief drinnen in dir. Laß sie nur kommen, laß sie entstehen, mal sie dir aus. Deine Bilder sind mit das Schönste, was du hast. Laß ihnen Zeit, daß sie kommen. Laß ihnen Zeit, dir zu sagen, was für dich jetzt dran ist. Und dann laß Taten daraus werden.